

Jüdische Gemeinde- und Schulzeitung.

Motto: „Wahrheit und Gerechtigkeit über Alles!“

Pränumerationspreis: Ganzjährig 6 fl.,
halbjährig 3 fl., vierteljährig 1 fl. 60 kr.
Bestellungen und Inserate
nimmt die Administration (Tabak-
gasse, 12) entgegen.

Redigirt von
Nathan Fischer,
Schuldirektor.

Erscheint jeden Freitag.
Inserate werden billigt berechnet.
Beiträge
sind an die Redakzion (Pfeisergasse, 11)
zu senden.

In Angelegenheit der serbischen Juden.

Wie wir bereits vor geraumer Zeit mittheilten, benötigte das Wiener Zentral-Komitée der „Alliance Israelite Universelle“ den jüngsten Aufenthalt des Fürsten Milan von Serbien in der österreichischen Hauptstadt zu einer Intervention zu Gunsten der serbischen Juden, welche durch die Restriktivgesetze vom Jahre 1861 des Domizilrechtes in ihrem Vaterlande beraubt wurden. Der jugendliche Regent empfing nämlich damals eine von den Herren Hofrath Weil und Ritter v. Wertheimer geführte Deputation der „Alliance“ auf das Guldvollste und forderte sie zur Einreichung eines Memorandums auf, welches die Grundlage eines der Skupschtina zu unterbreitenden Gesetzentwurfes bilden soll. Das Memorandum ist nun in Belgrad eingelangt, und lautet dasselbe nach dem „Neuen Pester Journal“ im Wesentlichen wie folgt:

„Durchlauchtigster Fürst!

Zur Zeit Ihres Aufenthaltes in Wien geruhten Ew. Durchlaucht uns in einer besondern Privataudienz zu empfangen und uns gleichzeitig zur Ueberreichung eines Memorandums bezüglich der anormalen, den Anforderungen der europäischen Zivilisation widersprechenden Ausnahmstellung, der die serbischen Unterthanen jüdischer Religion in Folge der ganz ungerechten, den Stipulationen des Paragraphen 27 des Ustow's Ihres großen und unsterblichen Ahnen des Fürsten Milosch, zuwiderlaufenden Dekreten unterworfen sind. Ew. Durchlaucht wollen sich erinnern, daß die gehässigen und unrechtmäßigen Verordnungen, welche die vollständige Gleichberechtigung der serbischen Unterthanen ohne Unterschied der Geburt und des Glaubens aufgehoben, und den Juden die Ansiedelung und Betreibung von Handel und Gewerbe im Innern des Fürstenthumes verboten hatten, von dem ruhmreichen Begründer Ihrer Dynastie im Jahre 1859 wieder abgeschafft worden sind.

Als im Jahre 1861 der Fürst Michael die Regierung antrat, gelang es den unausgesetzten Anstrengungen der christlichen Kaufleute, in der Skupschtina, ein Restriktivgesetz votiren zu lassen, welches die im Ustow stipulirte Gleichberechtigung aufhob und die serbischen Juden einer besondern, dem Gerechtigkeitsgeföhle, dem Sitten und Gewohnheiten aller zivilisirten Nationen widerstrebenden Legislative unterwarf.

Sind diese Restriktivgesetze, welche die serbischen Israeliten dem größten Elende preisgeben und ihre Anzahl

bereits auf die Hälfte reduzirte, im Interesse der Landbevölkerung des Fürstenthumes erlassen worden? Es möge uns hier vergönnt sein, die Meinung eines kompetenten und unparteiischen Mannes, des engl. Generalkonsuls Mr. Longworth, zu zitiren. Derselbe äußert sich in einer an Lord Stanley unter dem 14. März 1867 gerichteten Depesche folgendermaßen: „Das wohlgemeinte Interesse des serbischen Volkes, sagte ich dem Minister Garaschanin, erheischt es eben so sehr, wie das der Israeliten selbst, daß den letzteren die freie Betreibung des Handels im Innern des Fürstenthums wieder zugestanden werde; die Regierung richtet den Handel des Landes zu Grunde, indem sie den Israeliten den Zutritt in's Innere des Landes versperrt, und schafft dadurch ein schlechtes Handelssystem.“

Im Monat September 1869 wurden die politischen Agenten Oesterreich-Ungarns, Englands, Frankreichs und Italiens von ihren respektiven Regierungen angewiesen, der serbischen Regentchaft eine identische Note zu überreichen, in welcher die gedachten Mächte mit Bedauern konstatarren, daß die neue Verfassung, welche die Gleichberechtigung aller Bürger proklamirt, dennoch die früheren Dekrete beibehält, kraft deren es den serbischen Unterthanen jüdischer Konfession untersagt ist, in den Distrikten des Landes zu wohnen und daselbst freien Handel zu treiben. Ohne besonders hervorheben zu wollen, daß der Bauer als Konsument faktisch durch die Btheiligung neuer Kaufleute in seinem Kaufe Vortheil ziehen würde, genügt hier die Erwähnung, daß die Zahl der jüdischen Unterthanen im Vergleiche zu den übrigen Einwohnern des Landes ganz unbedeutend ist, denn von den Juden anderer Länder kann hier natürlich nicht die Rede sein, indem letztere unter denselben Bedingungen, wie jeder Ausländer im Innern des Fürstenthums Handel und Gewerbe betreiben können. Es geziemt der serbischen Regierung, aus eigenem Antriebe die Iniziative zu einem Akte zu ergreifen, welcher die Gesetzgebungen der zivilisirtesten Staaten formulire.

Diesen Wunsch, diese Bitte, welche die Vertreter der Großmächte an die fürstliche Regentchaft gerichtet haben, unterbreiten wir heute Ew. Durchlaucht, und sind wir gewiß, daß die öffentliche Meinung von ganz Europa dieses unser Gesuch unterstützen und das Fürstenthum nach dem Grade von Toleranz und nach den Tendenzen, mit denen es den Anforderungen des 19. Jahrhunderts Rechnung tragen wird, beurtheilen wird. In dieser Beziehung ist ganz

Europa einheitlich, das christliche Europa, sowie dessen Bürger jüdischer Religion.

Wir werden den Tag, an welchem man wird anzeigen können, daß die Regierung Ew. Durchlaucht sich entschlossen hat, das brave serbische Volk in die Bahn der europäischen Reformen zu lenken, mit der lebhaftesten Freude begrüßen. — Genehmigen etc.

Wird Fürst Milan — so fragt der Berichterstatter des „N. P. Z.“ — der ja eben erst gezeigt, daß er bereits einen eigenen Willen und eigene Ueberzeugungen habe, sein Ohr den ebenso verständigen als gerechten Ausführungen des Memorandums verschließen? Wir glauben dies nicht. Um so eher ist eine liberale Initiative des Fürsten in dieser Angelegenheit zu erwarten, als dieselbe bei dem größern Theile des neuen, aus modern gebildeten Männern bestehenden Ministeriums auf keinen Widerstand stoßen würde.

Geschichtliche Glosse.

(Schluß aus Nr. 21.)

Einen Beweis für meine Erklärung zu der Berichterstattung über die Götterverehrung der Juden erkenne ich in einem zweiten Bericht des Plutarch (in der oben angeführten Stelle), daß die Juden den Bacchus anbeten und was er zu beweisen sucht, indem die jüdischen Priester Leviten heißen, eine Benennung, die entweder von Eysias oder gar von Euios, zwei Beinamen des Bacchus hergenommen ist. Ferner will er diesen Bacchuskultus der Juden aus dem Worte Sabbath (bekanntlich: שבת, Ruhetag) erweisen. Die Bacchanten, sagt er, nennt man noch jetzt an vielen Orten Sabber und bedient sich bei den Mysterien des Gottes des Ausrufs: Sabbai! Oder, meint er, es wäre von σόβρος, heftige Bewegung, nachdem die Bacchanten jeweilen zu den wildesten Bewegungen getrieben werden. Aber trotz dieser unkritischen und lächerlichen Etymologie verfällt doch keiner der Römer auf den Gedanken, den Bacchuskultus mit der Verehrung des Götzes zu confundiren und in dem Götze den des Silen heraus zu finden. So folgt daraus, daß man die Götzesmythe bei den Juden als eine viel zu selbständige, in sich abgeschlossene erkannt hat, als daß sie zu Analogien Raum gegeben hätte. — Der mosaische Monotheismus bekämpfte selbst in Unbedeutendem den egyptischen Thierdienst. Weil also der Götze das Thier des Typhon, d. i. des bösen Prinzips war, deshalb widerlegte sich die Götzein des Bileam seinem Ritte, gleichwie der Engel, nach dem Midrasch r. hamidbar cap. 20, ein Sendbote der Gnade war, מלאך של רחמים, indem er sich hinderlich auf den Weg stellte, damit Bileam nicht seinem bösen Gelüsten nachgeben und das Volk fluchen könne. Und tiefsinnig nennt die Mischnah (Sprüche d. B. 5, 6) unter den Dingen, die am Vorabende des Sabbath gegen Sonnenuntergang (im Zwiellichte: Kinder des Lichts und der Finsternis, der Erkenntnis und des Glaubens, vgl. Jakofes zum Gn Jacob, Verachoth, Abshn. 1. S. 12, a. 3. Stelle כל של אמת ויצב שחרית, wird der Glaube אמת, mit der Nacht; die Erkenntnis אמת, mit dem Tag verglichen) geschaffen sind worden. Das Reden der Götzein wird von den hervorragenden jüdischen Bibelerklärern nicht als ein Wunder Gottes angenommen. So sagt der Gaon Rabbi Saad-jah. (Iben. Gira. Numeri 22, 25) כי לא דברה האמת (sondern ein Engel habe statt ihrer geredet (vgl. Iben Gira,

Genes. 3, 1, : רבך במילה, während gar Maimuni (More. II. 42) das Ganze als eine Vision bezeichnet. — Aber während dem Bileam von den Midraschim die verschiedensten Geistesvorzüge zuerkannt werden, und er als Pseudoprosphet, סוֹפֵר, geschildert oder gar in gewisser Beziehung dem Mose an die Seite gestellt und im Eingang (פתיחה) zu Midrasch Scha פילוסוף Philosoph genannt wird; werden ihm anderseits verschiedene Leibesgebrechen zugeschrieben. Nach Einigen war er einäugig, עיני נקרה, nach Andern hinkend, נעשה חנר, (vgl. רשב"ם Nummer 22, 25.). Und so meine ich in diesem Bileam den spätern Dichter Tyrtaeus der Griechen zu erkennen. Als sich nämlich die Spartaner in ihrem Kriege gegen die Messenier, nach Anweisung des Orakels, von den Athenern einen General erbaten, schickten diese ihnen in dem Tyrtaeus einen hinkenden, ungestalteten und in seinem Vaterlande verachteten Poeten zum Anführer. Und diese von den Griechen aus der Bibel erborgten Data stehen nicht vereinzelt da, nachdem sich die Sage von der Iphigenia bestimmt als eine Nachbildung von Richter XI. 34—40 selbst bis auf den Namen, יעקבס יעקסון יפה בן, erweist. Und die Herkulesmythe schließt deutlich in sich alle Spuren der Simsonsage, die wir allenfalls, schon uns Respektirung des suum cuique, als unser Eigen zurück fordern.

Rehren wir zu unserm eigentlichen Thema zurück und sagen wir, daß wir nun die bereits vorhandenen Erklärungen der von Tacitus und Plutarch mitgetheilten und von uns besprochenen Sage vergleichen. Ludwig Geiger (Illustrirte Monatshefte, Band I. S. 15.) in seinem gediegenen Artikel: „Juden und Judenthum nach der Auffassung der Schriftsteller des Alterthums“ — dem wir obiges Citat aus Plutarch verdanken — meint die Quelle dieses Irrthums in Genes. 36, 24, gefunden zu haben. Dasselbst heißt es: Die Söhne des Zibeon waren Aja und Anah: das ist Anah, der die Quellen fand in der Wüste, als er weidete die Götze seines Vaters. Nun, meint Herr Geiger, habe sich Tacitus dieser Geschichte dunkel erinnert und danach seine Geschichte gebildet. Aber dann müßte man bei Tacitus tiefe eingehendes Bibelstudium voraussetzen, wenn er sich auch noch so dunkel dieser nicht eben hervorspringenden Bibelstelle erinnern konnte! — Nicht mehr Wahrscheinlichkeit hat für sich Frankels Deutung: das Geheiß, das Erstgeborene des Götzes durch ein Schaf auszulösen (Exod. 13, 13), sei entstellt den römischen Schriftstellern mitgetheilt und von diesen so mißdeutet worden!! — Unsere Erklärung hat allenfalls vor den andern voraus, daß sie sich nicht auf eine Bibelstelle, sondern auf eine viel verbreitete Volkssage stützt, und worauf ich, wie auf Alles was ich bis nun der Öffentlichkeit übergeben, mit gutem Gewissen das בינתרציה sagen kann. Nachdem ich mich aber nicht weniger zu den דברים בתורה zählen muß, die, nach dem Ausspruch unserer Weisen, נאמרו ונחששו, so bitte ich die gel. hrten Leser dieser Zeitschrift sich hierüber äußern und diese meine Zeilen nur als Anregung zur weiteren Forschung betrachten zu wollen.

S. a. Ujhely.

J. H. Löw.

Reimsprüche im Religionsunterrichte.

Von A. L.

Dem kindlichen Gemüte ist das Poetische wenn und wo es ihm im einfachen, verständlichen Gewande entgegen-

tritt, stets angenehm. Die besondere Fassung reizt seine Aufmerksamkeit, die Form ist ihm etwas Feiertägliches und prägt sich viel leichter als Prosa, dem Gedächtnisse ein. Die Kinder machen selbst gerne Reime, den Reim tragen sie in ihre Spiele hinein, und man läßt sie kleine Gedichte — auf- und hersagen.

Das Volk und das Kind sind poetisch, die Poesie hat ihre Geburts- und Heimstätte in der Phantasie, dem Gefühle und dem Gemüte; strenge Wissenschaft, am wenigsten des Geschäftes kalte Berechnung vertragen die schönen Gebilde des Mädchens aus der Fremde, dessen rosiger Schleier uns die Weinhäuser und Wolfschluchten an unerm Lebenswege verdeckt.

Die poetische Form kommt dem Gedächtnisse wesentlich zu Hülfe. Das haben schon die früheren Verfasser der trockenen lateinischen Grammatiken herausgefunden, und die Grundregeln für die Anfänger in Reimzucker verabreicht.

Die Religion wurzelt im Gemüte, wenigstens zum großen Theile, und daher hat auch sie in ihrem Felde ein reiches Gebiet der Poesie, zumal im Kindesalter der Völker, als auch in dem jedes einzelnen Menschen; es sind die in der Morgensonne glänzenden Thautropfen, die die Saaten vor dem heißen Tage erquicken. Und erquicken soll auch der Religions- und der Bibelunterricht das Kind.

Wie freuen sich die Kinder gerade bei diesem Unterricht, wenn er ihnen gemüthlich, verständlich und ansprechend ertheilt wird! Wie erglänzen die Augen, und wie schnellen sie ihren Zeigefinger in die Höhe, wenn nach einem Verschen gefragt wird!

Im ersten Schuljahre können die Kinder recht wohl wenn nicht alle, doch die Mehrzahl der Zehn-Gebote lernen, nicht auswendig nach dem Wortlaute, wohl aber in ihnen leicht zu erklärenden Reimprüchen. Dem Verfasser dieses Aufsatzes sind die poetischen Bearbeitungen des Dekalogs nicht unbekannt. Er hat aber für die Kleinen einfache Reimprüche entworfen, und sich stets daran gefreut, wie gern sie dieselben lernen und wie leicht sie solche behalten. Die fünf Ersteren lauten:

1. Ich bin der Herr dein Gott,
Der dich befreit aus jeder Noth,
Wenn du befolgest sein Gebot.
2. Nur mir, dem Ewigen allein,
Darfst du im Gebet dich weihn.
3. Mißbrauch den heil'gen Namen nicht,
Sonst trifft dich Gottes Strafgericht.
4. Am sieb'ten Tage sollst du ruh'n
Am Sabbath keine Arbeit thun.
5. Wer die Eltern nicht ehrt,
Ist des Lebens nicht werth u.

Für gefördertere Schüler dürften sich folgende Reimprüche eignen:

1. Aus der Schöpfung überall,
Aus der Sterne große Zahl,
Aus des Herzens stillem Grund
Gibt dem Geist sich deutlich kund:
Es ist ein ew'ger, heil'ger Gott,
Der dich erkennt in Freud und Noth.
2. Die gottgeweihte Seele dein,
O, halte sie von Sünden rein:
Es soll der Herr dein Gott allein
Nur im Gebet gepriesen sein. —
3. Dem Schöpfer nah in Lieb und Weis'
Und bet' zu ihm in Furcht und Ehen, —
Mißbrauch den heil'gen Namen nicht,
Sonst trifft dich Gottes Strafgericht. —

4. Am sieb'ten Tage sollst du ruh'n
Am Sabbath keine Arbeit thun.
Er sei der Seele dein gewicht
Zu läutern dich in Frömmigkeit.

5. Der Eltern Lieb ist ohne Schranken
O, Kinder, nie belohnt ihr sie,
Danken aber, müht ihr, danken
Für der Eltern Sorg und Müh;
Denn wer nicht die Eltern ehrt,
Der ist nicht des Lebens werth. u.

Alliance Israelite Universelle.

Auszug aus den Protokollen der in den Monaten Juli u. August abgehaltenen Sitzungen des Zentral-Komités.

(Sitzung vom 13. August.)

Türkei.

— Herr Lurion aus Bagdad berichtet, daß der Israelit Nachmani sich seit einem Monat daselbst im Gefängnis befindet und einer neuen Untersuchung entgegensteht, die der Na'ib (oberster muhamedanischer Religionsrichter) in einigen Wochen gegen ihn führen soll. Die jüdische Bevölkerung kann nicht begreifen, wie in unserer Zeit ein dortiger Israelit nach den Religionsgesetzen des Islams und nicht vielmehr nach den ottomanischen Gesetzen und von der Landesobrigkeit gerichtet werden soll; sie bemerken, daß das Verfahren bei der in Rede stehenden Angelegenheit bald nach dieser, bald nach jener Maßregel geschieht, und vermuthen, daß daselbe von der Willkür des Generalgouverneurs abhängt, und da die Landesgesetze dem Angeklagten viel günstiger sind, als die Bestimmungen des muhamedanischen Religionscodex, so wünschen sie, daß die Alliance interveniren möchte, um Nachmani vor Allem vor der Härte des Letztern zu schützen. — Das C.-Comité hat bereits hierüber an das Comité von Constantinopel geschrieben.

— Ein Correspondent von Damascus theilt folgenden Vorfall mit: Im vergangenen Jahre wurde ein israelitischer Hausfyrer Namens Sechia Harra in dem drei Meilen von Damascus entfernten muselmännischen Dorfe Zafé ermordet, ohne daß die Ortsbehörde das Geringste zur Verurtheilung oder auch nur Entdeckung der Mörder gethan; als im Monat Juni cr. der Bruder und der Schwager desselben, Jakob Harra und Chodre Naser, gleichfalls in dieses Dorf kamen, wurden auch sie ermordet, ihres Geldes beraubt und ihre Leichen in eine Höhle geworfen; Israeliten von Damascus, die diese Unglücklichen suchten, fanden ihre Reste, sowie diejenigen des Esels, den sie mitgeführt hatten, und brachten dieselben als Beweismittel vor die Ortsbehörde, die aber auch hierbei vollständig gleichgültig zu bleiben schien, ein Verhalten, das um so erschreckender ist, als die meisten Israeliten dieses Landes nur vom Hausirhandel leben und auf diese Weise der Habgier ihrer Feinde sich schutzlos preisgegeben sehen. Unter diesen Umständen können die Israeliten von Damascus nur von einer Intervention der Alliance bei der dortigen Regierung Schutz für ihre Person und ihr Eigenthum erwarten; zugleich hoffen dieselben, daß das C.-Comité den 3 armen Wittwen und deren Kindern, die in die größte Noth gerathen sind, zu Hilfe kommen werde. — Man wird auch von diesem Vorfall dem Comité von Constantinopel Kenntnis geben.

— Se Erz. der Generalgouverneur von Palästina, Nazif Pascha, an welchen das C.-Comité ein Dankschreiben für sein der Ackerbauschule von Jassa, bei Sele-

genheit des Ueberfalls durch die Bewohner von Tazur, bewiesenes Wohlwollen gerichtet hatte, erwidert, daß er stets auf das Gedeihen einer so nützlichen Anstalt mit Vergnügen blicken wird.

(Fortsetzung folgt.)

FEUILLETON.

אודך אל כי דלתני

Danklied nach einer überstandenen Krankheit.*)

(Nach den זמירות ישראל des H. Nagarah, Theil I. Nr. 5).

Dir tönt mein Lied, mein schönster Sang,
Dir Vater, in den Höhen!
Du heiltest mich, als ich so lang,
So schmerzvoll litt, verlassen — bang
Zermüht mein Herz von Wehen. —
Wenn Krankheit, Noth — wenn Tod mir droht —
Dein Vaterauge wacht: —
Du heiltest mich, gabst Kraft den Gliedern,
Drum preis' ich Dich in Dankesliedern. —
Ich preise Tag und Nacht
Die Wunder deiner Macht.

Wohl ziemt's mir zur Genesungszeit
Ein Danklied anzustimmen,
Ein Jubellied, das ihm geweiht,
Der Gnade allen Sündern beut, —
Die reu'voll zu ihm klimmen. —
Nicht Meeresflut — löscht solche Glut —
Die Krankheit angefaßt: —
Doch Todesbrand in allen Gliedern —
Du löschtest ihn, ich preis' in Liedern,
Ich preise Tag und Nacht
Die Wunder deiner Macht.

Als schmerzgefoltert ich mich wand
Auf meiner Lagerstätte,
Blind, taub und stumm, als ob ein Band
Gefesselt hielte Fuß und Hand,
Aus Qualen eine Kette;
Stück brach nach Stück — da kam ein Blick
Von Dir, der frei mich macht: —
Bewegung kam zurück den Gliedern,
Genesungsfroh preis' ich in Liedern,
Ich preise Tag und Nacht
Die Wunder deiner Macht. —

Du gabst zurück die Jugendkraft
Mir, Gott, in Deiner Güte,
Entliehest mich der langen Haft.
Allmächtiger, der Wunder schafft,

Mein Lebensbaum treibt Blüte; —
Der Alles nährt — und ewig währt —
Wenn froh mein Auge lacht,
Wenn Leben quillt in meinen Gliedern,
Dir Dank ich's bloß, ich preis' in Liedern
Ich preise Tag und Nacht
Die Wunder Deiner Macht.

Heil dem, der's sieht und auch erkannt
Die Wunder seiner Gnade,
Die täglich neu, in dessen Hand
Das Menschenleben ist ein Pfand,
Das Herz, die Bundeslade; —
Er giebt und nimmt — wie er's bestimmt — —
Zurück ward ich gebracht
Von Grabesbrand, Kraft in den Gliedern,
Dank ich ihm nun, ich preis' in Liedern,
Ich preise Tag und Nacht
Die Wunder seiner Macht.

Und wär' ein Welkenmeer mein Mund
Mit seinem Wogendrängen,
Und könnt' ich's schöpfen bis zum Grund,
Nicht könnt' zum Theil ich machen kund,
Sein Lob mit Sangesklängen; —
Was ich vermag — jedoch ich sag'
Von seiner Hoheit Pracht: —
So lang mein Herz schlägt in den Gliedern
Singt's seiner Größe Macht in Liedern,
Es preiset Tag und Nacht
Die Wunder seiner Macht. —

Simon Bacher.

Der Levjathän.

Eine Parabel in historischem Gewande.

Von Rabbiner Ph. Lederer in Marienbad.

Große und mächtige Fortschritte sind im Laufe der letzten Decennien auf dem Gebiete der Naturwissenschaft gemacht worden, und wer diesem Ausspruche nicht den gehörigen Glauben schenken will, den erinnern wir nur daran, zu unterscheiden zwischen der Vermittlung einer Nachricht von Budapest nach Wien vor etwa sechzig Jahren und heute, wo man innerhalb einiger Minuten von Allem, was in den entferntesten Gegenden sich ereignet, in Kenntniß gesetzt sein kann. Ja noch mehr; der elektrische Strom bringt uns von jenseits des Ozeans Nachrichten, auf die wir sonst Wochen lang hätten warten müssen, und wollten wir dieses Thema von den Erfindungen auf dem lange noch nicht völlig ausgebeuteten Boden der Natur erschöpfend fortsetzen, so müßte uns der Raum zu enge werden; auch ist dieß nicht unser Ziel, noch unsere Absicht. Wir haben uns vielmehr ganz enge Gränzen gesteckt, um hier ein Zwiegespräch zu reproduziren, das wir vor etwa 22 Jahren belauscht und es uns auf die Zeit aufgespart haben, bis die „jüdische Gemeinde- und Schulzeitung“ in die erste Phase ihres lichtpendenden Erscheinens treten wird. Es war nämlich zur Zeit als Walker das erste unterseeische Kabel in Ausführung gebracht hatte, wodurch im Jahre 1850 Dover mit Calais sprechen konnte, da ereignete es sich, daß dieser Heros mit seinem Freunde E., dem berühmten Seefahrer, ein interessantes Gespräch

Geschrieben im November 1870 als ich mit göttlichem Beistande und der ausgezeichneten, genialen Behandlung des Herrn Professor Dr. Adolf Hermann von einer langdauernden, schweren Krankheit hergestellt wurde.
E. B.

anknüpfte. „Was war denn die Welt bisher?“ sprach Walker, „Unwissenheit machte sich breit, die Menschheit tappte im Finstern umher, in der Religion und ihren dunkeln Büchern lag alle Wissenschaft und Kunst und wessen Geist es wagte, außerhalb dieser sein Heil zu suchen, war unrettbar verloren. Unserer Zeit blieb es vorbehalten, der göttlichen Natur die Kräfte zu entringen und als Gesamtgut Aller in Anwendung zu bringen. Die Wunder der biblischen Vorzeit sind von der Gegenwart weit übertroffen und der menschliche Geist erreicht in seinem Fluge die höchsten Sterne, steigt in die Tiefen der Erde hinab. Man zeige uns doch einmal, wo die Gottheit jemals Größeres gewirkt, als die großen Denker unserer Zeit?“ — Der große Seefahrer K. nahm nun das Wort und accordirt seinem Freunde Walker. „Wir verstehen es sogar, den großen Bogen des Ozeans zu entfliehen; uns würde der Gott der Bibel nimmer ins rothe Meer verieren. Ich denke auch darüber nach, ein mächtiges Schiff zu bauen, dessen Stärke allen Stürmen troge, dessen Ausdehnung in der weiten Meeresfläche sich hinziehe, daß das menschliche Auge es nicht zu übersehen vermöchte. Mögen dann die Wogen sich thürmen und Stürme wüthen, die Gewalt des mächtigen Schiffes sollen sie nimmer brechen. Der Name dieses Kolosses wird Levjathan sein.“ — Das kühne Projekt des unerschrockenen Seefahrers kam nun in Wirklichkeit zur Ausführung; der Levjathan ward erbaut. Ein ungeheueres Fahrzeug, dessen Länge über 2000, dessen Breite über 1000 Wiener Fuß betrug. Keines Sterblichen Blicke haben je auch nur Ähnliches gesehen, keines Menschen Gedanken wagten es jemals, ein Gleiches zu denken. Umlagert von einer unabsehbaren Menschenmenge stieß das Ungeheuer zum ersten Male in die flutenden Meereswellen und das dampfende Ross schnaubte Rauchwolken gen Himmel empor. Hoch oben weheten die Fahnen über den kolossalen Mastbäumen aus mächtigen Tannenstämmen gezimmert, Trompeten- und Paukengeschmetter, Kanonendonner verkündigten weit hin das große Ereignis. Staunend wich das Meer zurück vor dem Riesegesehenen, von Menschenhand Geschaffenen. „Sollte es möglich sein“, säuselte es aus dem Meere hervor? „Soll Menschenhand so groß und mächtiger selbst als die Allmacht Gottes sein? Nimmermehr! Kühner Schiffer, nimm dich wohl in Acht! Ehe die Sonne ihre Bahn durchläuft soll dein Stolz gesunken und dein Muth gebrochen sein.“ —

Mit Windesschnelle flog das Schiff dahin auf der glatten Fläche des Meeres und auf dem Verdeck desselben konnte der aufmerksame Beobachter zwei Männer bemerken, die mit innerem Behagen und eitler Selbstzufriedenheit von dem Werke, das sie geschaffen, hinab und auf die weite See hinblickten. „Was würde der Entdecker der neuen Welt dafür gegeben haben, wenn ihm ein solches Fahrzeug zu Gebote gestanden wäre“, sagte K.? „Mit diesem Schiffe hätte er nicht nöthig gehabt, so lange auf dem Wasser zuzubringen und all die Stürme, denen er beinahe unterlegen wäre, hätte er nie zu fürchten gehabt auf dem Rücken unseres Levjathan.“ — „Ach“, erwiderte Walker, „hätten die Menschen ihre eigene geistige Kraft früher erkannt, so wären schon längst alle Gefahren beseitigt, die so drohend oft hereinbrechen und manches Menschenleben frühzeitig abschneiden. Aus Furcht vor der Gefahr stürzt er in die Gefahr und kommt darin um. Wenn der Mensch all die Naturkräfte ausbeutet, die zu seinem Dienste noch vorhanden sind, so sinken alle Wunder der Vorzeit zum Kinderspiel herab; denn weit Größeres und Erhabeneres liegt in der Gewalt des schöpferischen Menschen-

geistes.“ — „Da sind Sie ganz meiner Ansicht, Freund Walker“, sprach K. mit gehobener Stimme, „auch ich behaupte, daß beispielsweise dieselbe Kraft in der Luft verborgen liegt, welche wir jetzt dem Dampfe abgewinnen und daß erstere kostenfrei und mit viel weniger Mühe gewonnen werden kann. Wir werden noch unser Dampfroß in ein Lustroß verwandeln.“ — Während so die beiden Erfinder ihre analogen Ideen mit einander austauschten, um der Gottheit Wunder durch ihr Gespräch zu vernichten, entfesselte das Meer seine Wogen gegen das von Menschenhand geformte Ungeheuer. „Nicht soll der Sterbliche fürder ungestraft seinen Schöpfer lästern“, zürnte die See, „raffet euch auf, ihr Töchter meiner Wuth und züchtigt das Lästermahl, das sich anmaßet, seinen Meister zu meistern! Auf, ihr Furien der Unterwelt, zermalmt die Kraft des Gedankens, zerrt sie hinab in die tiefste Tiefe unserer dunklen Wohnung, damit sie erkennen und einsehen lernen, daß eine gerechte Vorsehung die Welten lenket. Erblassen muß der Staubgeborenen Macht vor der Allgewalt des unendlichen Gotteshauches.“ — Allmählig beruhigten sich die still dahinschießenden Gewässer der Meeres-tiefen, immer unruhiger bewegte es sich unterhalb des Schiffes, es tobten und brausten die Fluten, gewaltige Wellen brachen sich an den mächtigen Säulen des Schiffes, hoch thürmten sich die Wogen empor und drohten Alles zu verschlingen in ihrer ungeheuern Wuth. Erstaunt blickten die beiden Helden einander an; sie konnten es kaum begreifen, woher diese Bewegung im Meere kam, ohne daß die Luft es beunruhigte. Ringsumher Stille und unten Lärm und Getöse. Doch das Schiff fuhr um so schneller dahin und enteilte mit Windesschnelle den Wogen, die es zu verschlingen drohten. Das Meer entwickelte immer stärker und zahlreicher seine schäumenden Wellen, gewaltig züchte und peitschte es empor aus den Tiefen; aber vergebens, die Gewalt des Levjathan ward wohl angestrengt, aber nicht erschüttert. (Fortsetzung folgt.)

Bücherschau.

„Biblische Geschichte für die israelitischen Volksschulen.“ Von Dr. E. Hoff, Rabbiner und Religionsprofessor in Proßnitz. I. Theil. Preis 40 Nkr. Proßnitz und Wien: Hoffmann und Stein.“ Jeder ir. Schulmann und Jugendbildner weiß es, daß in unserer Zeit, wo für den Bibelunterricht im Urtexte nur wenige Stunden in der Woche bestimmt sind, das Erscheinen einer zweckmäßig gearbeiteten biblischen Geschichte willkommen heißen werden muß. Der Verfasser scheint bei Bearbeitung dieses Buches sich ganz in das kindliche Gemüt versenkt zu haben und mit Eifer und Ernst bestrebt gewesen zu sein, nach Kräften das Beste darzubieten. Denn in der That empfiehlt sich diese für isr. Volksschulen geschriebene biblische Geschichte durch eine faßliche, anziehende Darstellung, durch Berücksichtigung des ästhetischen Gefühls und des zarten kindlichen Gemüthes, sowie auch durch richtige Auffassung der biblischen Gestalten. Damit auch der minder bemittelte Schüler dieses Buch sich leichter anschaffen könne, läßt der Verfasser dasselbe in 2 Theilen erscheinen.* Für Lehrer wird jedem Theile ein separates Heft beigegeben, welches Ergänzungen, Erläuterungen, historisch-geographische und religiös-moralische Andeutungen, ferner eine Auswahl passender, historischer Legenden und Parabeln zum Inhalte haben wird, und dessen Anwen-

*) Der vorliegende I. Th. ist für die 1. u. 2. Kl. als ein abgeschlossenes Ganzes zu betrachten.

dung selbstverständlich dem besten Gutdünken des Lehrers anheimgestellt sein wird. Daß diese bibl. Geschichte, die vollkommen geeignet ist den Geist und das Herz des jüd. Schülers zu belehren und zu bilden, in die weitesten Kreise dringen und überall der freundlichsten Aufnahme theilhaftig werden wird, davon halten wir uns vollkommen überzeugt. B....

Korrespondenzen.

Naab, im November.

Der gewesene Kongreßdeputirte der hiesigen jüd. Religionsgemeinde hat seinerzeit einen Fond angelegt, von dessen Zinsen alljährlich ein an der hiesigen Schule zur Zufriedenheit der Gemeinde wirkender Lehrer ein Stipendium von 100 fl. erhält. Außerdem hatte er noch größere Summen fundirt, deren Zinsen Studierende genießen. Der edle Spender, dessen schöne That sich selbst rühmt, heißt Karl König. Gott schenke ihm langes Leben! In diesem Jahre erhielt die betreffende 100 Gulden Herr Hauptschullehrer Baumgarten. Wir gratuliren dem braven Kollegen zu der ihm gewordenen Auszeichnung und freuen uns herzlich, daß selbe grade ihn traf; denn wir schöpfen aus dieser Thatfache die feste Ueberzeugung, daß man in Naab wahres Verdienst zu würdigen versteht.

Tornóc, den 21. November.

Löbliche Redaktion! Gestern wurde hier eine jüd. Frau im Alter von 102 Jahren zu Grabe getragen. Ihr Mann war der in unserer Gegend vortheilhaft bekannte Rabbi Schim'on, welchen der Tod schon vor zwei Jahren, doch auch in dem seltenen Alter von 103 Jahren abrief, nachdem er mit seinem Weibe 73 Jahre in ehelichem Bündnis gestanden war. Beide Eheleute waren bis zu ihren Sterbetagen nie krank, vorzüglich Rabbi Schimon erfreute sich bis zur letzten Stunde seines gesunden Augenlichtes, aller Zähne, eines wunderbaren Appetits und des klarsten Verstandes. Er wirkte als Lehrer beinahe 80 Jahre abwechselnd in Waag-Vecse, Mocsonok, Galantha und hier, so daß er mit Recht der Lehrer von drei Generationen genannt werden konnte. G. B.

Ungvar, den 23. November.

Gestern hatte die hiesige Schomre-ha-dath-Gemeinde einen „großen Tag“. R. Hillel aus Colomea, (gewesener Rabbiner in Szizsó) und R. Hershele Sandicsover sind hier „zu Gast“, und haben jener in der „großen Schul“, dieser in der „Klaus“ gedarschent. Worüber? Ueber die Nothwendigkeit, die „Jüdischkeit“ vor dem drohenden Untergange zu retten. Ich glaube, die Herren aus der alten „Peschah-beth-din“-Garde geben sich wieder ein Massen-rendez-vous. Ich werde nicht ermangeln, Ihnen, so ich Positives erfahre, ausführlicher zu referiren. A. M.

Naab, den 18. November.

Durch die in Nr. 20 dieses geschäftigen Blattes erschienene Dankfagung des Herrn Leimbörfer angespornt, will auch ich zu Gunsten des ung. jüd. Landeslehrer-Vereins

neß ein Stückchen aus meinem Lehrerleben zum Besten geben.

Vom Jahre 1860—1870 wirkte ich an der jüd. Hauptschule zu Bonyhad. Die ewigen Wirren in dieser Gemeinde verursachten es, daß der Lehrer nie zur Zeit sein spärliches Gehalt beziehen konnte. Bald fünf, bald zehn Gulden; ein Groschen traf den andern nicht, aus welchem Grunde ich Schulden machen mußte. Im Jahre 1870, als mir die Geschichte schon zu bunt wurde, ging ich schuldbelastet nach Baja. Zum Lobe dieser Gemeinde muß ich hier aufrichtig gestehen, daß der Lehrer hier, nicht wie in vielen anderen, sein Gehalt aus der Schule, sondern wie alle übrigen Gemeindebeamten aus der Gemeindekasse und zwar mit größter Pünktlichkeit bezieht. Ich fing an alte Schulden zu zahlen und neue zu machen. Kaum hatte ich meine alten Gläubiger befriedigt und den Plan, nunmehr für die neuen zu sorgen: da kam der bekannte Bajer — Lehrerkraß. Ich bekam bald einen neuen Posten, hatte aber keine Hoffnung meine Schulden, welche sich selbstverständlich auf keine Millionen beliefen, aber mit aller Energie gefordert wurden, zahlen zu können. Kein Tag verging ohne Mahnung; ich zahlte, was ich konnte; nun kam aber der Schreck über mich. Woher Reisekosten nehmen? dachte ich. In dieser großen Verlegenheit wandte ich mich an den Lehrerverein mit der Bitte, mir einiges Geld vorstrecken zu wollen. Nach 3 Tagen erhielt ich Antwort und zur Zeit auch das Verlangte. Gott segne die wackern Amtsbrüder im Zentral-Ausschusse, die Herz und Sinn für Kollegen haben!

Bernhard Schön,
Hauptschullehrer.

Westfalen, im November.

Am 10. d. M., am Schilfertage, starb zu Münster ein wahrer Lehrer in Israel, der Oberlehrer B. Cohen am Marks-Haindorff'schen Seminare im 89. Lebensjahre. Derselbe war zu Bruchhausen bei Hörter geboren, Jünglings- und Schulgenosse des als Arzt, Dichter und Philosoph berühmten Dr. Steinheim, mit welchem er, bis zu dessen in Rom erfolgtem Tode in stetem Briefwechsel gestanden.

Der Verbliebene hatte sich als Autodidakt umfassende Sprachkenntnisse, besonders ein sehr reiches Wissen auf dem Gebiete der hebräischen Literatur erworben.

Seit der Begründung des Lehrerseminars 1826 war Herr Cohen unausgesetzt an diesem so herrlichen Institute thätig. Sein ganzes Leben und Streben ging ihm in dem heiligen Lehrberufe auf, bis er vor etwa 6 Jahren aus Altersschwäche mit schwerem Herzen sich in sein Ruheleben, in den stillen Kreis seiner Familie, zurückziehen mußte, wo er, in echt patriarchalischer Weise und mit rührender Sorgfalt und Liebe von seiner Gattin und Tochter gepflegt, den Abend seines Lebens unter beständiger Beschäftigung mit der heiligen Lehre, verbrachte. Ihm war *למדו ולימדו* und so möge ihm die göttliche Lehre und die strenge Erfüllung ihrer Gebote vorleuchten zum ewigen Frieden *לצדיקו לעולם*!

Aus Böhmen., Mitte November.

Als treuer Berichterstatter Ihres der Gemeinde und Schule gewidmeten Blattes, komme ich heute über die Fortschritte in Böhmen zu berichten. Wie Ihnen bekannt, hat

sich hier vor etwa vier Jahren ein israel. Lehrerverein konstituiert, dessen Zweck dem der Lehrervereine in Ungarn und Mähren gleichen sollte. Doch gleich zu Beginn krankte der Verein an Theilnahmslosigkeit und nachdem kein Remedium wirksam genug war, dieses akut gewordene Uebel zu beseitigen, entschloß er sanft im Herrn und ging zur ewigen Ruhe ein. Das kleine Vermögen des Vereins bestand aus zwei Stück Fünftelstücken vom Jahre 1860, welche in die Kasse der böhmischen Landesjudenschaft hinterlegt wurden. Ueber Intervention der Herren Stein aus Schlan, Stranfsky aus Melnik und Weiß in Brandeis, so wie der Herren Freund und Braun aus Prag wurde beschloffen, neuerdings die Lehrervereinsfrage in Angriff zu nehmen, und so geschah es auch. Nachdem dieses Comité eine Generalversammlung zur neuerlichen Konstituierung einberufen, versammelten sich 15 (schreibe fünfzehn) israel. Schulmeister am 9. Oktober in Prag und arbeiteten neuerdings Statuten aus, die im Wesentlichen nichts Neues enthalten. Obmann des Vereines ist Herr Lehrer Stein aus Schlan. Die zwei Stück Lose des vormaligen Vereines — unseligen Andenkens — werden in Beschlag genommen, und so hat der Verein gleich bei Beginn ein Vermögen von etwa 250 fl. Wir wollen die Herren vom Vorstande nur noch darauf aufmerksam machen, daß diese vorhandenen Lose aus den Sammlungen und Beiträgen des vormaligen Vereines hervorgegangen sind, und unter den vorzüglichsten Gönnern dieses Vereines sind es namentlich zwei Personen, die in großmüthiger Weise beigetragen haben, und zwar: eine Frau aus Melnik, deren Name Herrn Stranfsky wohl bekannt sein wird und Herr Emanuel Pollak aus Humpolez, welche je 40 fl. als gründende Mitglieder beigetragen haben. Es wäre daher angezeigt, diese beiden Wohlthäter auch im neuen Vereine als gründende Mitglieder des Vereines einzutragen und denselben s. Z. die gedruckten Statuten u. zu übersenden. Für den Verein selbst ist dieß wahrlich nicht ganz ohne Wert.

Auch über ein zweites, wichtiges Moment aus dem Gemeinde- und Schulwesen Böhmens, das in seinen Folgen von guten Früchten begleitet sein kann, ist zu berichten. Wir meinen das Oeffentlichkeitsrecht jüdischer Schulen. Es ist nicht nöthig, hier zu wiederholen, wie sämtliche jüdische Schulen Böhmens (etwa 60 an der Zahl) mit einem Schlage zu Privatanstalten degradirt wurden*). Das neue österreichische Schulgesetz erklärt jede konfessionelle Schule als eine Privatschule.

Nun aber sind wohl sämtliche Schulen des Landes noch immer das, was sie gewesen sind und haben trotz des neuen Schulgesetzes noch immer nicht den Charakter der spezifisch katholischen Schulen abgelegt und wären als solche dem Gesetze nach, nichts als Privatschulen. Aber der Mensch denkt — und Herr v. Stremayer lenkt, und so sind die katholischen Schulen öffentliche Anstalten, während die jüdischen Schulen Privatanstalten sind. Möglich, daß durch

*) Es bleibt doch sonderbar, wie im Punkte hochweiser Engherzigkeit die ganze Welt „Eine Stadt“ ist. Was jedoch unsere Brüder in Böhmen immerhin bereits erlangt, das scheint in der Metropole des eminent liberalen Ungarlandes noch in weite Ferne hinausgerückt zu sein. Wie dürften sonst die Mittelschulen Zeugnisse von jederzeit als tüchtig anerkannten konfessionellen Lehranstalten dir nichts mir nichts für ungültig erklären und sogar das statistische Bureau der Stadt Budapest — mit unsern übrigen verdienstvollen Gläubensgenossen Z. Körösi an der Spitze — die jüdischen Schulen in seinen Aufzählungen einfach als — „Privatinstitute“ deklariren! Red.

die Verheirathung der Tochter des Unterrichtsministers an einen Protestanten, diese Konfession einige neue Konfessionen erhalten wird, aber der Jude — wird noch immerfort verbrannt. Wie aber zu allen Zeiten der Jude sich am besten durch vernünftige Ueberlegung durchgeholfen, so auch in diesem Falle. Bekanntlich werden die Schulen Böhmens vom Bezirke erhalten und die Steuerträger sind diejenigen, welche die Beiträge leisten. So müssen denn die Juden, wo sie ihre eigenen Privatschulen haben, nur zahlen, um den Vätern der katholischen Kirche die Erziehung ihrer Kinder leichter zu machen. Dagegen sträubt sich gar oft der Sädel des mitunter auch unbemittelten jüdischen Steuerträgers. Man kann daher auf Mittel, und *וְכַדְוֹרֵי* hat sich auch hier bewährt. Die Gemeinden zu Raudnitz, Polna, Amshelberg und Drochau verlangen eine deutsche Schule vom Landeschulrathe, da sie ihre Jugend deutsch erziehen, und die Folge ist, daß der Bezirk die jüdischen Schulen zu öffentlichen Anstalten erhebet, deren Dotirung nun dem Bezirke obliegt. Ihr übrigen Gemeinden thuet ein Gleiches. Aus obigen Orten ist bereits der Konkurs des Bezirkschulrathes in die Oeffentlichkeit gelangt und die betreffenden Lehrer werden sonach von der Bezirkschulkasse ihr Gehalt beziehen und, als öffentliche Beamte, pensionärsfähig sein. Das ist ein bedeutender Schritt nach vorwärts. Mögen nur auch die anderen Gemeinden nicht säumen, ihre Rechte zur Geltung zu bringen. Hier in Böhmen sind es gewöhnlich die kleineren Gemeinden, die mit dem guten Beispiele vorangehen*). Möge es den großen Gemeinden belieben, bald nachzukommen. Ein Rabbiner.

Vermischte Notizen.

(Zur Feier des 25 jährigen Regierungs-Jubiläums Sr. Majestät) wird in den hiesigen israel. Gotteshäusern ein Festgottesdienst stattfinden. Auch in den öffentlichen Lehranstalten der Gemeinde wird der Tag würdig begangen werden. Es werden sich somit alle Konfessionen in einem inbrünstigen Gebete für das Wohl des geliebten, konstitutionellen Königs vereinen: *לְמַעַן יֵאָרֶךְ יְיָ אֱלֹהֵינוּ עַל מַלְכֵנוּ*. Möge es denn auch der Wille des Lenkers der Geschichte der Fürsten und Völker sein, daß von diesem Gedenktage an für Vaterland und Landesvater eine gleich frohe Aera des Friedens und des wahren, allgemeinen Wohles datire, daß Recht und Gerechtigkeit immerdar das Szepter des Herrschers zieren, das Band der Menschenliebe und der Eintracht alle Bürger des Staates umschlinge und so der Glückstern beider nie wieder durch Wolken des Ungemaches verdustert werde! Das walle Gott.

(Von Herrn Seminarlehrer A. Freu) den auch hierzulande vortheilhaft bekannten Verfasser der anmuthigen Erzählungen „Selke“, „Graumantel“ u. erscheint mit Nächstem unter dem Titel „Emma“ wieder eine neue Jugend- und Volkschrift in dramatischer Form, worauf wir unsere geehrten Leser bei dem Umstande, daß es nur sehr wenige ähnliche Bücher gibt, die der Bekenner welcher Religion immer ohne Anstoß lesen könnte, schon im Vorhinein aufmerksam machen.

(Israelitische Stiftungspläne.) Im Pester Blindeninstitute sind 4, auf Kosten des israelitischen Landeserschulfonds zur Erziehung armer unga-

*) Wie wir uns doch so angeheimelt fühlen!

rischer blinder Kinder erhaltene Stiftungsplätze zu besetzen. Zur Aufnahme sind erforderlich: 1. Das zurückgelegte 8. und das noch nicht erreichte 14. Lebensjahr; 2. ärztlicher Ausweis über vollkommene inkurable Blindheit (es wird bemerkt, daß das Kind vor dem Eintritte in's Institut nochmals ärztlich untersucht wird); 3. gesund r Körperbau, frei von jedweder ansteckenden Krankheit; 4. ärztliches Zeugnis über die geschehene Impfung; 5. behördliches Armutszugnis der Eltern; 6. ärztliches Zeugnis über die geistigen Fähigkeiten des Konkurrenten, wie auch darüber, ob derselbe sich zum Unterrichte eignet. — Die solchermaßen versehenen Gesuche sind bis zum 15. Dezember unmittelbar, oder im Wege der isr. Landeskanzlei an das königliche ungarische Ministerium für Kultus und Unterricht zu richten.

(Hilfsverein für nothleidende Israeliten.) Der außerordentliche Nothstand, der in allen Theilen unseres Vaterlandes so drückend geworden ist, beschäftigt bereits einen großen Theil unserer Organe und mahnt zu schleuniger Abhilfe. Auch wir — so schreiben die „Eisenburger Nachr.“ — erachteten es als heilige Pflicht, in unserem Blatte die dringende Nothwendigkeit einer schnellen Abhilfe zu betonen und die Modalitäten anzudeuten, die hierbei berücksichtigt werden müßten. Unsere Worte fielen auf keinen unfruchtbaren Boden. Namentlich ist es zuerst die hiesige (Steinamangerer) isr. Gemeinde, in deren Mitte sich bereits

ein Comité konstituirte, um die wahrhaft humane Idee eines Hilfsvereines zu verwirklichen.

(An der Universität zu Pisa) befindet sich — wie „Educ. Jfr.“ mittheilt — eine israelitische Studentin der Medicin, Frau Ernestine Poeper aus Odessa. Es ist der erste derartige Fall in Italien. Die junge Fremde genießt allgemeine Achtung und hat das erste Studienjahr und die bezüglichen Examina mit Auszeichnung absolvirt.

(In Brüssel) ist eine öffentliche Subscribzion ins Werk gesetzt, um unserem verstorbenen Glaubensgenossen Louis Cassen, Präsidenten des israelitischen Consistoriums, welcher bei allen Konfessionen in hoher Achtung stand, ein Denkmal zu errichten.

(In Bukarest) ist Dr. M. Beck aus Pápa zum Prediger an der Tempelgemeinde und zum Direktor der jüd. Realschule gewählt worden. Derselbe hat sein Amt bereits angetreten.

Briefkasten der Redakzion.

Herren N. B.—r in 8.—war.n. K.—n in S. Cz.—n: An das Sekretariat des Vereines. — Herrn A. Tr. in M.: Herzlichen Dank. Das uns für den Beginn des neuen Jahres zugelegte erwarten wir mit Bestimmtheit. Buchhandlung: S. Zilahy in Budapest. Die erwähnten Anekdoten und sonstigen anregenden Beiträge höchst willkommen. — Herrn Dr. B. in Br.: Dankend erhalten; allernächstens. Wegen Zusendung des Bl. geordnet. — Herrn Dr. G. in Br. Mit Vergnügen; Anerbieten freut uns.

Eigenthümer und Herausgeber: Simon Fischer.

Soeben erschien im Selbstverlage des

„ung. isr. Landes - Lehrervereines“

סדר התפלה לכל השנה
לילדי יישובן

נערד מאת חברת המורים בארץ הגר.

I M A K Ö N Y V

az izr. iskolai ifjuság számára.

Rendezte és kiadta

az országos magyar izr. tanító-egylet.

G E B E T B U C H

für die israelitische Schuljugend.

Geordnet und herausgegeben

vom ung. isr. Landes-Lehrerverein.

Preis eines Exemplares: 45 kr. ö. W. Bei grösseren Bestellungen wird entsprechender Rabatt bewilliget.

Bestellungen sind zu richten: **An die Kanzlei des ung. isr. Landes - Lehrervereines, Tabakgasse Nr. 12.**